Signale

Autor(en): **Schaller, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport
Schwimmen – schädlich?

«Jetzt rauben sie einem noch die letzte Illusion!» meinte mein Gesprächspartner entrüstet. «Ich hab' früher Fussball gespielt, mich in leichtathletischen Disziplinen versucht, einer schleppte mich einmal in einen Boxklub, später spielte ich angefressen Tennis. Im Fussball zerrte ich mir den Meniskus, beim Speerwerfen zog ich mir eine Wurfschulter zu, beim Boxen, wo ich nur ein kurzes Gastspiel gab, handelt man sich eine ‹weiche Birne› ein, und im Tennis spürte ich auf dem Hartbelag bald einmal meinen Rücken. Jetzt schwimme ich nur noch, und dies mit wachsender Begeisterung. Schwimmen ist übrigens, so hab' ich einmal gelesen, der gesündeste Sport überhaupt. Meinte ich! Bis dieser Tiefschlag kam», fuhr er weiter. «Bei meinem kürzlichen Besuch in Wien las ich in einer dortigen Zeitung, Schwimmen rufe ebenfalls Beschwerden hervor, und zwar am Bewegungsapparat.» Mit nervösen Fingern angelte mein Gegenüber einen xmal zusammengefalteten Zeitungsausschnitt aus der Brieftasche und hielt ihn mir hin.

Mit wachsendem Interesse las ich: Jede Schwimmart halte für den Körper bestimmte Unannehmlichkeiten bereit. So belaste zum Beispiel das Delphinschwimmen die Wirbelsäule. Wer krault, strapaziere zu stark Schienbeine und Sprunggelenke, und beim Brustschwimmen seien es die Kniegelenke, die chronisch in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Schwimmer seien nach den Gewichthebern die Gruppe von Hochleistungssportlern mit dem grössten «Knie-Risiko». Schuld sei vor allem die Umstellung der Schwimmtechnik beim Brustschwimmen von der Stoss- zur Schwunggrätsche, die mache die Schwimmer für chronische Ueberlastungsschäden empfänglich. Mit diesen Fakten wartete ein Arzt von der Universität Heidelberg beim Jahreskongress der Orthopäden in Wien auf. Und er belegte es mit Zahlen: In der Heidelberger Sportambulanz hatten von 3757 Schwimmern 59,6 Prozent Beinbeschwerden. Durch das peitschenartige Schliessen der Beine komme es bei der Schwunggrätsche zu Ueberdehnungen des inneren Seitenbandes mit Ueberlastung am Ursprung ...

«Ziehst du täglich während drei bis vier Stunden deine Trainingsbahnen wie ein Hochleistungsschwimmer?» fragte ich meinen Gesprächspartner. «Nun, also! Wenn du zwei- oder dreimal pro Woche eine halbe Stunde tüchtig schwimmst, werden das deine Beine ohne weiteres aushalten, dein Kreislauf hingegen wird es dir danken. Apropos! Kennst du die Geschichte vom Vater, der mit seinem Sohn und einem Esel unterwegs war und der, weil ihm so viele liebe Leute gute Ratschläge erteilten, auf die er stets beflissen einging, am Ende den Esel auf dem eigenen Rücken nach Hause trug ...» *Speer*

Die letzte

Der Marquis von Louvois, ein Kavalier des 18. Jahrhunderts, entschliesst sich, nach reichlich genossenem Leben zu heiraten. Als das frisch getraute Paar aus der Kirche kommt, sagt die junge Frau:

«Jetzt ist es aber aus mit den Dummheiten!»

«Darüber kannst du beruhigt sein», versichert er. «Es ist meine letzte.»

Der Neujahrsempfang

In der Meinung, der berühmte Neujahrsempfang des diplomatischen Corps in Bern finde am Neujahrstag statt, erkundigt sich Miggeli am Vorabend telefonisch bei der Stelle, die es für zuständig hält, nach der Stunde des Beginns des Ereignisses. Am andern Ende des Drahtes meldet sich – so erschien es wiederum dem lebhaften Miggeli – eine «Gmüetsmohre», die dem Miggeli in aller Breite kundtat, dass es erstens lätz verbunden und zweitens wohl etwas spät erwachet sei, denn seit Jahren schon finde der Neujahrsempfang nicht mehr am 1., sondern am 10. Januar statt.

Miggeli ist perplex und möchte wissen, wieso so spät.

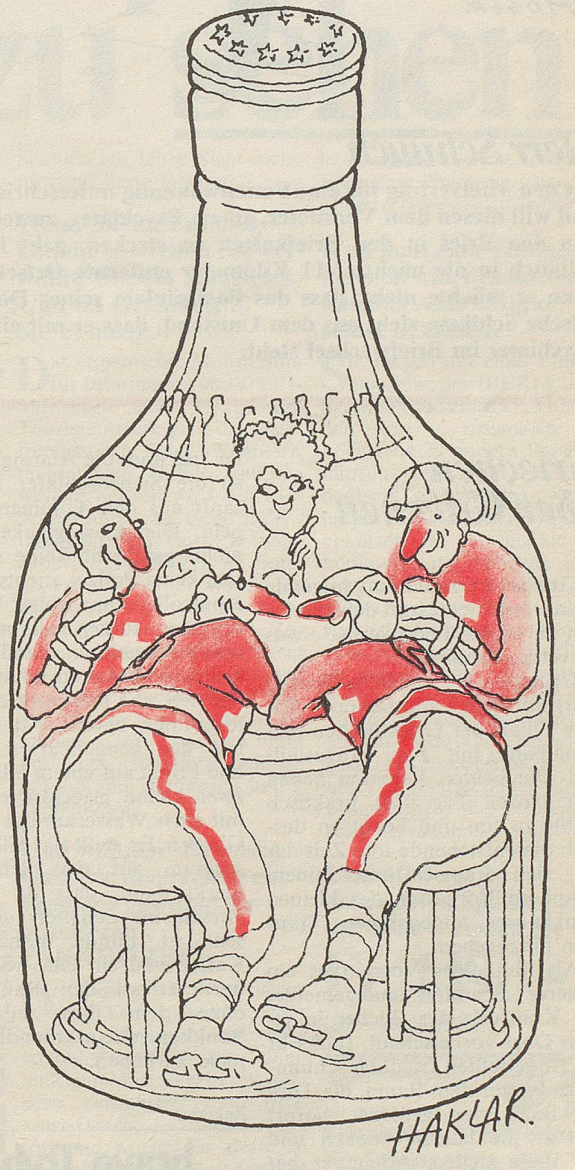
Am andern Drahtende meint «die Mohre» (es war zwar einer, aber «der Mohr» geht auch nicht gut), das sei haut nu äben eso u schliesslech wärdi z Bärn nit gjuflet, das gryff eim numme d Närven a. *RP*

Schlechtes Wetter

«Daddy, das Barometer ist gefallen.»

«Sehr tief?»

«Ja, fünf Fuss tief. Und dabei ist es zerbrochen.»



Am Spenglercup überraschten die Schweizer wiederum mit prächtigem Einsatz.

Signale

von Robert Schaller

Ueber Dunkelmänner
gibt es
nur Dunkelziffern.

*

Hintermänner
sind wie Hintertreppen:
Unbeleuchtet!

*

Angsthasen.
Im Tierreich seltener.

*

Zugeknöpft?
Wenn möglich,
nur in den Beinkleidern!

*

Ich fürchte
das Leben nicht;
ich fürchte
ein halbes Leben!

*

Das Problem der Minderheit
liegt bei der Mehrheit.